

Gaston von Pettenegg zum Teil aus anderen Deutschordenskirchen zusammengetragen wurde. Auch hierfür wäre ein beschreibendes Inventar wünschenswert.

Leipzig

Enno Bünz

Das Residenzschloss zu Dresden, Bd. 2: Die Schlossanlage der Renaissance und ihre frühbarocken Um- und Ausgestaltungen (Forschungen und Schriften zur Denkmalpflege, Bd. IV, 2), hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2019. – 656 S., 455 farb. u. 73 s/w Abb., Ln. (ISBN: 978-3-86568-788-3, Preis: 69,00 €).

Der mittlerweile abgeschlossene Wiederaufbau des Dresdner Residenzschlusses hat umfassende archäologische, bau- und kunstgeschichtliche Forschungen möglich gemacht, die die Grundlagen für eine auf drei Bände angelegte ausführliche Darstellung der Schlossanlage bieten. Die umfangreiche Dokumentation ist im Besonderen mit dem Namen von Rosemarie Pohlack verbunden, die 2019 als Leiterin des Landesamtes für Denkmalpflege in den Ruhestand gegangen ist. Nur sechs Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes über die mittelalterliche Burg Dresden und ihre Transformation zu einem repräsentativen Schloss unter Herzog Georg (siehe meine Besprechung in NASG 89 (2018), S. 422-424) liegt nun der zweite Band vor, der anderthalb Jahrhunderte Schlossbau- und Residenzgeschichte Dresdens abdeckt. Von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurde der albertinische Repräsentationsbau zu einem „damals in Mitteleuropa einzigartigen Residenzschloss“ ausgebaut (S. 15), welches die bedeutende dynastische Stellung und reichspolitische Bedeutung der Albertiner als Kurfürsten von Sachsen seit Moritz widerspiegelt. ROSEMARIE POHLACK skizziert in der Einführung (S. 14-21) den äußeren und inneren Um- und Ausbau des Schlosses sowie dessen Stellung im Kontext der zugehörigen Residenzbauten in der Stadt Dresden und umreißt damit das Programm dieser in jeder Hinsicht gewichtigen Publikation.

Die Gliederung dieses zweiten Bandes folgt der Chronologie der Kurfürsten als den maßgeblichen Bauherren, doch sind der Darstellung von Bau- und Ausstattungsgeschichte drei systematische Kapitel vorangestellt: NORBERT OELSNER behandelt „Mittelalterliche Grundlagen und historische Ausgangssituation der Residenzentwicklung Dresdens um die Mitte des 16. Jahrhunderts“ (S. 22-34), indem er noch einmal die Bedeutung der Bauleistung Herzog Georgs hervorhebt (Georgentor) und mit zwei Stadtplänen die Stellung des Residenzschlusses im Stadtgefüge vor und nach Errichtung der Rempart-Befestigung von 1519 bis 1534 aufzeigt. Der kurze Beitrag von HENNING PRINZ und NORBERT OELSNER, „Die Rekonstruktion der Schlossgrundrisse von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts“ (S. 35-37) zeigt, dass dies lückenlos nicht möglich ist, vor allem nicht im dritten Obergeschoss. Beide Autoren äußern sich in einem weiteren Beitrag zu „Baustruktur und Raumfunktionen des Residenzschlusses im Zeitraum 1553–1694“ (S. 38-71), wobei es um den Zugang zum Schloss, Raumerschließung etwa durch Treppen, die Funktionen des Schlosses beziehungsweise seiner einzelnen Bauteile und Räume geht. Die Ausführungen beruhen auf intensivem Quellenstudium, worauf die Zusammenstellung der Raumbezeichnungen (Gemach, Stube, Kammer und so weiter) wie auch der Rekurs auf Hofordnungen und andere aussagekräftige Quellen verweist. Aus dem Beitrag geht etwa hervor, wie der Tagesablauf im Schloss durch das stündliche Hornblasen des Wächters auf dem Hausmannsturm, durch Trompetensignale zu den Mahlzeiten und durch Schallmeipfeifen an bestimmten Fest- und Gedächtnistagen reguliert wurde (S. 57).

Die Gesamtkonzeption ist durchdacht und folgt nicht den einzelnen Gebäuden oder Bauteilen, sondern behandelt die Baugeschichte in sinnvollen Zeitschnitten. Die chronologischen Abschnitte des Bandes werden durch biografische Porträts eingeleitet, um dann in zahlreichen Einzelbeiträgen die Residenztopografie, Baugeschichte- und Bauteile des Schlosses, Ausstattungselemente, aber auch die zur Residenz gehörigen Funktionsbauten darzustellen. Grundsätzlich ist hervorzuheben, dass eine der großen und vorbildlichen Leistungen dieses Werkes die Betrachtung nicht nur des Residenzschlosses, sondern des funktionalen Gesamtkomplexes Residenz ist. Topografisch fällt bei Vergleich der abgebildeten Stadtpläne ins Auge, wie die Residenzfunktion Dresdens immer raumgreifender das Stadtbild bestimmte, vor allem die Elbseite der Stadt, doch sei auch der Jägerhof auf der Altendresdner Elbseite nicht vergessen. Es versteht sich, dass deshalb der vorliegende Band eine Bereicherung der Dresdner Stadtgeschichte in der Frühen Neuzeit ist und sichere Grundlagen für eine künftig zu schreibende Geschichte von Hof und Residenz bietet (der jüngst erschienene Artikel von M. MEINHARDT, Dresden, in: H. von Seggern (Hg.), *Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)*, Abteilung I, Teil 1, Ostfildern 2018, S. 120–127, geht auf die Residenzfunktion nach dem 16. Jahrhundert nur ganz am Rande ein).

Exemplarisch sei hier das besonders ausführliche Kapitel über die Zeit des Herzogs/Kurfürsten Moritz und des Kurfürsten August in seiner Struktur genauer vorgestellt. Es handelt sich um die entscheidende Bauphase des Schlosses, wie schon am Umfang ablesbar ist, der gut die Hälfte des Bandes einnimmt (S. 73–391). Zwei biografische Porträts von Moritz und August, beide von HEINRICH MAGIRIUS verfasst (S. 74–77), stehen am Anfang. NORBERT OELSNER und HENNING PRINZ zeichnen die „Residenztopografie Dresdens unter Herzog/Kurfürst Moritz (1541–1553) und Kurfürst August (1553–1586)“ (S. 78–89) nach und zeigen, dass bisherige Darstellungen etliche Fehler enthalten (z. B. S. 87, Anm. 1). „Zur baugeschichtlichen Bedeutung des Dresdner Schlosses“ (S. 90–103) äußert sich STEFFEN DELANG, der die Stellung des Bauwerks innerhalb der frühen Schlossbaukunst im Reichsgebiet umreißt. Dabei ist zum Beispiel interessant, dass die weitgehend rechteckige Anlage der Dresdner Burg die Realisierung eines regelmäßigen Idealgrundrisses des Schlosses erleichterte. Der Schlossbau Moritz’ „begründet im deutschen Bereich den einheitlich und übergreifend geplanten Vierflügeltyp ohne Ecktürme“ (S. 101), doch gab es auch den Typ mit Ecktürmen und Mischformen. Das Dresdner Schloss beeindruckt in seiner Gesamterscheinung als bedeutender Residenzbau, wurde aber im Reich nicht zum Modellbau, der von anderen großen Höfen nachgeahmt wurde. Das Residenzschloss unter Kurfürst Moritz und Kurfürst August 1547–1586 (S. 104–135) wird von NORBERT OELSNER und HENNING PRINZ in seinen Bestandteilen beschrieben, wobei die Autoren auch auf ausführende Künstler und Baukosten eingehen. Ein ausführlicher „Rundgang durch die Einzelräume und Raumgruppen des Residenzschlosses 1553–1586“ (S. 136–204) schließt sich als weiterer Beitrag an (zum Grünen Gewölbe, das erstmals 1572 belegt ist, S. 143). Der Große Schlossohof wird von ANGELICA DÜLBERG beschrieben, die vor allem Stil, Ikonografie und Ikonologie des plastischen und malerischen Schmucks analysiert (S. 205–260). Die Betrachtung des Schlosskapellenportals leitet über zur Schlosskapelle, die von HEINRICH MAGIRIUS eingehend behandelt wird (S. 261–318). Der Neubau war notwendig geworden, weil dem Abbruch des spätgotischen Westflügels 1547 die dort untergebrachte Kapelle zum Opfer gefallen war. Vergleichsbauten in Torgau, Zwickau und Freiberg werden einbezogen, vor allem aber Raumprogramm, Ausstattung und liturgische Funktion bedacht. Dazu gehört der kurze Beitrag über den Taufstein der Schlosskapelle von ARNDT KIESEWETTER und HEINER SIEDEL (S. 319 f.). Im Ostflügel befand sich im zweiten Stockwerk als repräsentativster Raum des Schlosses der Riesensaal, der von NORBERT OELSNER vorgestellt wird (S. 321–330).

ANGELICA DÜLBERG schildert die malerische und plastische Innenraumausstattung (S. 331-344). Zum Residenzschloss gehörten schon im 16. und 17. Jahrhundert mehrere Schlossgärten westlich des Schlosses, unter anderem auch der Kurfürstin Anna, worüber HENRIKE SCHWARZ handelt (S. 345-354). Die Infrastruktur eines großen Schlossbaus ist ohne wasserbautechnische Anlagen nicht denkbar, wie FRANK WALTHER zeigt (S. 355-379), denn es mussten Trink-, Bade- und Löschwasser bereitgestellt, aber auch für die Ausspülung der Abtrittschächte gesorgt werden. Derselbe Autor behandelt das kursächsische Kanzleihaus, das südlich des Schlosses lag (Kanzleigäßchen) und mittlerweile zumindest äußerlich wieder aufgebaut wurde (S. 380-391).

Die weiteren Zeitschnitte sind zumeist kürzer angelegt. Stets folgt auf die Kurzbiografie der Kurfürsten ein Beitrag von Norbert Oelsner und Henning Prinz, der die Residenztopografie (mit Stadtplan) darstellt, dann folgen Darstellungen zu den für den jeweiligen Zeitabschnitt relevanten Bauteilen. Für die Zeit des Kurfürsten Christian I. (1586-1591) sind dies der Kleine Schlosshof (OELSNER/PRINZ, S. 400-416), das Kurfürstliche Stall- und Harnischkammergebäude mit Langem Gang und Stallhof (ESTHER HOPPE-MÜNZBERG zur Bauaufgabe, S. 417-439; ANGELICA DÜLBERG zur malerischen Ausgestaltung des Langen Ganges, S. 440-442) sowie das Lusthaus auf der Jungfernbastei (MAGIRIUS, S. 443-453). Für die Zeit der Kurfürsten Christian II. (1591/1601-1611) und Johann Georg I. (1611-1656) werden in zwei Beiträgen die Baumaßnahmen am Schloss (PRINZ/OELSNER, S. 473-489) dargestellt. Als Begleitbauten sind das Residenzhaus Schlossgasse (PRINZ) und die Neugestaltung des Riesensaals (OELSNER, S. 490-505) hervorzuheben. Kurz sind hier noch die zahlreichen Umbaumaßnahmen unter Johann Georg II. (1656-1680), Johann Georg III. (1680-1691) und Johann Georg IV. (1691-1694) zu erwähnen, die in ihrer Abfolge und Dimensionen betrachtet werden (OELSNER/PRINZ, S. 515-555). Dazu gehört der Hausmannsturm, der bis 1693 seine bis heute stadtprägende Gestalt erhielt. Der Einbau einer Englischen Treppe im Südflügel (KIESEWETTER/OELSNER, S. 558-567) war die letzte große Maßnahme am Schloss in dem hier behandelten Zeitraum.

Ein umfangreicher Anhang bietet unter anderem eine Sequenz zahlreicher Pläne des Schlosses mit Eintragung der historischen Raumbezeichnungen, soweit dies möglich ist (S. 570-588). Dazu kommen Abbildungen historischer Pläne und Schlossansichten. Zwei spezielle Verzeichnisse sind für das Verständnis des Raumprogramms hilfreich (Verzeichnisse der Treppen, Gänge und Altane sowie der Fenster und Zugänge). Weiter werden 32 Ausstattungsinventare des Schlosses aus dem 16. und 17. Jahrhunderts aufgelistet, die zwar nicht abgedruckt werden, aber für einzelne Inventarstücke (Betten, Wandbehänge) anhand des Schlossgrundrisses anschaulich auf die identifizierten Räume bezogen werden. Der Inhalt wird durch Personen- und Ortsregister erschlossen, das für Dresden wie auch für das Residenzschloss alle wünschenswerten topografischen und räumlichen Einzelheiten nachweist.

Wie schon Band 1 ist auch dieser Band geradezu verschwenderisch mit Abbildungen, Karten und Plänen ausgestattet, sodass man allein schon die topografische Entwicklung Dresdens anhand der zahlreichen übersichtlichen Stadtgrundrisse recht genau nachvollziehen kann. Angesichts des Gesamtumfangs und der Ausstattung des großformatigen Buches ist der Verkaufspreis ausgesprochen günstig. Die Publikation ist ein neuerlicher Beleg für das Forschungspotenzial des Dresdner Landesamtes für Denkmalpflege, denn mit Ausnahme des Beitrags über das Kurfürstliche Stall- und Harnischkammergebäude wurden alle Beiträge von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen dieser Einrichtung erarbeitet. Neben den genauen Untersuchungen am Objekt selbst waren dafür auch intensive Archivrecherchen erforderlich. Alle Beiträge des vorliegenden Bandes, das wäre an dieser Stelle noch hervorzuheben, weisen einen umfangreichen Anmerkungsapparat auf, der den Weg zu den Quellen weist. Dem

Erscheinen des dritten und abschließenden Bandes, der die Residenzgeschichte von 1700 bis zum großen Schlossumbau Ende des 19. Jahrhunderts sowie die Weiterentwicklung des Schlosses nach dem Ende der Monarchie sowie dessen Zerstörung 1945 behandeln wird, darf man mit großen Erwartungen entgegensetzen.

Leipzig

Enno Bünz

CHRISTIAN SCHÜTZE, Die Reise des Kurprinzen Johann Georg von Sachsen nach Dänemark 1665, hrsg. von Andreas Schulz, Sax-Verlag, Beucha 2016. – 132 S., geb. (ISBN: 978-3-86729-181-1, Preis: 16,80 €).

Als der junge Kurprinz und spätere Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen 1665 seine Verlobungsreise an den dänischen Königshof unternahm, gehörte zu seinen Begleitern der Leipziger Magister Christian Schütze, Pfarrerssohn aus Zabeltitz, der darüber einen Bericht verfasst hat. Wie man in der knappen Einführung erfährt, lag die Handschrift 300 Jahre unbeachtet „irgendwo im Raum Weißenfels“ und gelangte dann – von wem, woher, auf welchen Wegen, wird nicht gesagt – „in die Hände von Lutz Kühn“, der wiederum „dem Jenenser Geschichtspromovenden Andreas Schulz die Bearbeitung und Herausgabe des Reiseberichtes“ anvertraute (S. 11). Über das Ergebnis kann man nur den Kopf schütteln. Wie der Bearbeiter angibt, ist Schützes Bericht „zwar vollständig überliefert, besteht aber hauptsächlich aus stichpunktartigen Teilsätzen, die sich einem breiteren Publikum nicht erschließen. Es war daher notwendig, die Stichpunkte – auch für ihre Verständlichkeit – auszuformulieren, ohne deren Aussage zu verändern“ (S. 15). Was vorgelegt wird, ist ein Text (S. 33–126) im modernen Hochdeutsch, dessen Zusammenhang mit den Originalaufzeichnungen Schützes sich in keiner Weise erschließt; also ein Mixtum compositum, das weder Edition noch Paraphrase darstellt. Da sich die Handschrift offenbar nach wie vor in Privatbesitz befindet und kein Digitalisat zugänglich ist, der Bearbeiter aber auch exemplarisch anhand ausgewählter Originalseiten als Abbildung oder Transkription nicht offenlegt, wie er mit der Textvorlage verfahren ist, kann diese Veröffentlichung nicht als Grundlage wissenschaftlicher Arbeit herangezogen werden. Man mag dies verschmerzen, weil die Aufzeichnungen Schützes nicht allzu spektakulär sind (was auf S. 15 über den Inhalt behauptet wird, ist stark übertrieben), sondern vor allem die Reisewege und -modalitäten schildern und neben einer ausführlichen Beschreibung Kopenhagens nur noch auf wenige Reisestationen etwas näher eingehen, zum Beispiel auf Schleswig mit Schloss Gottorf (und dem dortigen berühmten Globus), Hamburg, Lüneburg und Wittenberg. Mit der Ortsidentifikation hat sich der Verfasser nicht viel Mühe gegeben. Selbst den vermeintlichen Ort „Wüstel“, ziemlich genau auf halbem Weg zwischen Rendsburg und Itzehoe gelegen (S. 124), hat er nicht identifizieren können, obwohl ein Blick auf die Karte zeigt, dass es Hohenwestedt ist („Wüstel“ wohl verlesen aus „Westet“). Etwas mehr Aufwand wurde mit der Personenbestimmung getrieben, doch erschließt sich nicht recht die Sinnhaftigkeit, in einem Anhang (S. 127–130) für die in den Anmerkungen genannten Personen vor allem Internetchweise aufzulisten. Ansonsten sind keine Bemühungen erkennbar, durch Berücksichtigung ergänzender Quellen im Hauptstaatsarchiv Dresden die Angaben des Berichts zu überprüfen oder zu vertiefen. Völlig erratisch steht zwischen Einleitung und Reisebericht ein Abschnitt über Dänemark in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (S. 19–32). Ein Orts- und Personenregister fehlt natürlich. Unbegreiflich, wie ein so schlechtes und nutzloses Buch einen Verleger finden konnte!

Leipzig

Enno Bünz